

„Wir sollen bereit sein, daß ich nicht lache!“



Foto: Helmut Koch, Wendlandarchiv

Kritik am Programmmentwurf der Grünen

Auf dem Kongreß der Alternativen und Bunten in Frankfurt im Dezember 1979 hat Hannelore Mabry den Programmmentwurf der Grünen kritisiert. Wir drucken ihre Rede leicht gekürzt.

Ich habe mir den Programmmentwurf der Grünen angesehen. Nicht nur den Programmmentwurf – ich bin auch zu einigen Versammlungen der Grünen in München gegangen. Ich kann dazu nur Folgendes sagen: ein Programmmentwurf, der sich als Alternative zum bestehenden System anbieten will, in dem weder das Wort Patriarchat noch das Wort Feminismus zu finden ist und in dem als politischer Gegner außer dem Großkapital und den Banken niemand genannt werden darf, ist für mich im politischen Bewußtsein nicht „vorne“, sondern noch immer sehr weit „hinten“. Im Vorwort zum Parteiprogrammentwurf war zu lesen, daß die Grünen „für ihr Gefühl“ weder links noch rechts, sondern „vorne“ stünden. Ich habe gar nichts dagegen, wenn man in der Politik außer seinem Verstand, seiner politischen Erfahrung usw. auch sein Gefühl mit einbringt. Jedoch für was und für

wen und wie – das scheint mir die entscheidende Frage zu sein. Für mein Gefühl und für mein feministisches Politikverständnis ebenso wie aufgrund der verschiedenen grünen Aussagen, die heute laufend gefallen sind, werde ich das Gefühl nicht los, daß die Frauen bei den Grünen ebenso wenig Hoffnung oder Chancen haben wie bei irgendeiner etablierten Partei patriarchalischer Machart, die wir bereits haben. Das ist nun die vierte patriarchalische Partei.

Nicht nur in der Praxis der Grünen beherrschen Technokratie, Konkurrenz, Machtkämpfe nach dem Gesetz der Stärke, der Gewalt weiterhin die politische Szene – sowohl innerhalb der sog. Linken wie bei den Bunten und Grünen und auch innerhalb der neuen Frauenbewegung. Von tatsächlich alternativen-emanzipatorischen und humanen Verhaltensweisen – den neuen Verkehrsformen – ist man/frau noch meilenweit entfernt. Aber nicht nur in der Praxis regiert das Patriarchat brutal wie eh und je. Das reaktionäre Patriarchat gewährte den Frauen ab und an noch eine Schutzfunktion. Wenigstens theoretisch verstand sich der Mann nicht nur als Beherrscher, sondern auch als Be-

schützer der Frauen. Das moderne Patriarchat dagegen postuliert ganz einfach die Gleichheit bei manifester sozialer Ungleichheit und macht sich damit die Bahn für die totale Rücksichtslosigkeit frei.

Bei den Grünen lesen sich die Appelle an die Frauen zum einen Teil wie bei Hitler oder Strauß, zum anderen wie im „real existierenden Sozialismus“. Ich zitiere aus dem Vorspann zum Programmpunkt Frauen: „Um diese Überlebenspolitik durchführen zu können, bedarf es des höchsten Einsatzes der Frauen, um gemeinsam mit den Männern im politischen Raum das Leben der nächsten Generation zu sichern.“ Und wenig später verkauft man uns die üblichen Ammenmärchen: „Auch bei den Grünen ist die politische Willensbildung bereits heute wesentlich von Frauen mitbestimmt, erheblich mehr als in allen anderen Parteien. Diese Tendenz wird noch zunehmen in dem Maße, in dem die Frauen bereit sein werden, mehr politische Verantwortung zu übernehmen.“ Wir sollen bereit sein. An uns liegt es, wenn wir in den politökonomischen Entscheidungsgremien nichts zu sagen haben. Unser Einsatz, unsere Be-

reitschaft war zu gering. Daß ich nicht lache! So was wagt man uns zu Beginn der 80er Jahre noch aufzutischen.

Von den drei Anträgen zum § 218 ganz zu schweigen, die da am 13. Januar zur Parteigründung verabschiedet werden sollen. Bei dem ersten versucht man es der freien Gewissensentscheidung der Mitglieder zu überlassen, welche Stellung sie dazu beziehen möchten. Auch der zweite Antrag geht davon aus, daß eine Frage der „moralischen Einstellung und der persönlichen Lebensumstände nicht Gegenstand juristischer Verfolgung sein“ solle. Lediglich der 3. Antrag – eingebracht von den Bunten und Alternativen – fordert die ersatzlose Streichung des § 218. Die Rolle des Mannes, des Schwängerers, bleibt, wie immer im Patriarchat, in der Tabuzone, bis auf den lapidaren Satz, den wir auch in jeder DDR-Broschüre finden könnten: „Die Doppelbelastung der Frau als Berufstätige und Hausfrau muß überwunden werden. Männer und Frauen müssen fähig und bereit sein, gemeinsam den Haushalt zu bewältigen.“ Das Wort „Mutterschutz“ hätte man besser durch das Wort „Schwangerenschutz“ und „Elternentlastung“ ersetzt, um die biologischen endlich etwas mehr von den sozialen Funktionen abzuheben und zu einer sauberen Analyse zu kommen. Nein – die bisherigen bunten und alternativen Verlautbarungen der Linken und Grünen können höchstens als Diskussionsangebot betrachtet werden, die erst durch praktische Politik und die Einbeziehung der feministischen Analy-

sen wirklich Gewicht erhalten. Was von Männern – Theoretikern wie Praktikern – bisher geboten wurde, stimmt nicht gerade optimistisch. Aber dennoch sind wir gekommen, da wir jeden Versuch zu einer wirklichen Kommunikation und zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen das Patriarchat für wichtig halten und auch unterstützen werden. Wir haben z.B. Bahros „Alternative“ als einen wichtigen Beitrag begrüßt, den man beachten sollte. Bahro hat begonnen, die Frauenfrage wenigstens theoretisch ein wenig zu verstehen. Er schreibt: „Es spricht alles dafür, daß das Aufgehen der jetzigen Kleinfamilie in größeren, keinesfalls über staatlich zu organisierenden Verbänden der . . . Schlüssel zur Befreiung der Frau und der Befreiung der Kinder ist.“ Aber Herr Bahro muß jetzt zu uns kommen und nicht wir zu ihm, wenn er etwas von Feminismus verstanden hat. Und das kann Bahro ja jetzt beweisen. Mit Bahro meine ich auch alle anwesenden Männer.

Herr Bahro hat in seiner „Alternative“ über die Rolle von Intellektuellen geschrieben: „Die Lehre von der führenden Rolle der Arbeiterklasse . . . kann in ihrer politisch-moralischen Intention, wo sie die Dienstverpflichtung der progressiven Intellektuellen an die Sache der allgemeinen Emanzipation ausspricht, erst verhalten, wenn der kategorische Imperativ des jungen Marx erfüllt ist. Ihre ursprüngliche Bedeutung ist die aktive Solidarität mit den am meisten Unterdrückten, ohne deren Befreiung alle Emanzipation halb bleiben

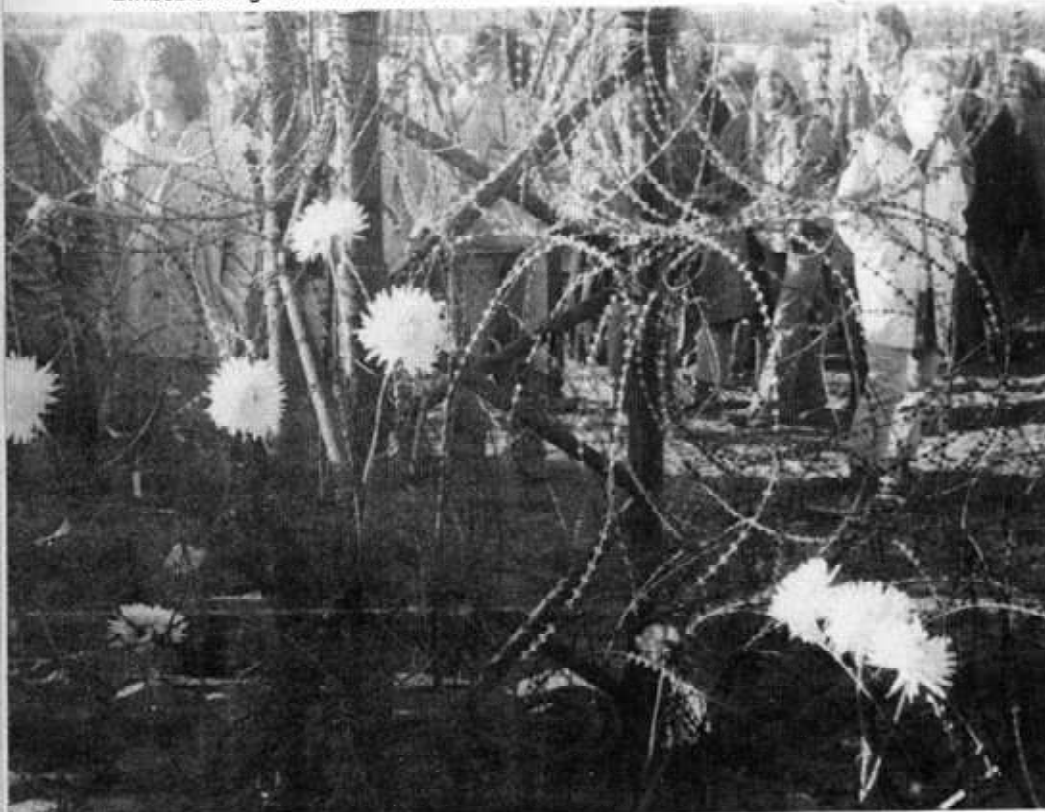
muß. Es ist notwendig, die Intelligenz (und ich möchte jetzt hinzufügen: besonders die männliche linke Intelligenz der Bundesrepublik, H.M.) aus ihrer spontanen Klassenstimmung gegen die Unterentwickelten herauszureißen, ihr bewußt zu machen, daß und inwiefern sie privilegiert sind (dazu gehört Einsicht in die Mechanismen der Motivation, der Charakterbildung und deren sozialer Vermittlung)“. Und ich möchte ergänzen: Dazu gehört in erster Linie die Einsicht in die strukturelle Gewalt, die vom Patriarchat ausgeht. In der Tat. Diese strukturelle Gewalt schlägt sich nieder in der Zusammensetzung von Gremien, in der Zusammensetzung des Podiums dieses Kongresses, in der einen Frau und den neun Männern. Diese strukturelle Gewalt ist genauso wenig abstrakt wie der Begriff Kapital. Beides ist von Menschen geschaffen. Sowohl das Kapitalverhältnis wie das Patriarchat.

Appell an die Männer zur Überwindung ihres eigenen Systems

Und ich kann nur sagen: nach 10 Jahren Frauenbewegung und Feminismus ist es an der Zeit, daß nicht die Frauen zum „höchsten Einsatz“ antreten, sondern endlich die Männer, um dieses Scheißpatriarchat abzuschaffen. Der Appell ist nicht an uns zu richten, sondern an die Männer zur Überwindung ihres eigenen Systems. Der Mann muß freiwillig – aus analytischer wie politisch-moralischer Einsicht – Feminist werden. Er hat jahrtausendlanges Unrecht wieder gut zu machen. Aber es muß die Aufgabe der Frauen sein, ihre Anpasser-Rolle an die Patriarchen zu reflektieren und aus analytischer und politisch-moralischer Erkenntnis ihr Verhalten nicht nur dem Mann gegenüber, sondern besonders ihren Geschlechtsgenossinnen gegenüber zu ändern. Durch ein kritisches Aufarbeiten der politischen Erfahrungen der letzten 10 Jahre der alternativen Bewegungen seit der Studentenbewegung, die versucht haben, gegen dieses System anzugehen – müßte das möglich sein. Es muß ein Lernprozeß möglich werden, der Frauenbewegung, Linke und alle Bürgerinitiativen zusammenführt. Aber die Grünen haben dafür noch keine praktischen – und auch keine theoretischen – Ansätze geliefert.

Die Grünen könnten eine Hoffnung für uns Frauen sein, wenn sie sowohl in ihrer Analyse wie in ihrer Praxis weiterstoßen würden als nur bis zu den Symptomen des Patriarchats – der Vernichtung allen Lebens durch Größenwahn statt Einsicht in die Abhängigkeiten. Stärke an sich ist keine humane Qualität. Sie wird es erst, wenn sie für und mit dem Anderen, mit dem Schwächeren zusammen eingesetzt wird.

Hannelore Mabry



An der Bohrstelle 1003, Blumen der Gorleben-Frauen gegen Stacheldraht Foto: Wendlandarchiv